

religiöse Inhalte sind durch diese Logik infrage gestellt. Da aktuelle Generationen in einer hochdigitalen Welt aufwachsen, erfordern Modernisierungen vonseiten der Organisation eine Aufarbeitung religiöser Inhalte und eine entsprechende Anpassung von Ritualen und Praktiken. Darüber hinaus schafft die Möglichkeit, in den sozialen Medien zu interagieren und zu praktizieren, eine neue Situation der Religiosität sowie eine neue Form der Rückbindung an Kroatien. Insbesondere die jungen kroatischen Priester auf diesen Plattformen bringen neue Aspekte der Professionalität und der kroatischen Werte und Normen mit sich, die sich von jenen der Priester in den Missionen zu unterscheiden scheinen. Die nächste Generation der Kroat:innen kann sich aber mit jenen Werten, Normen und Inhalten aus dem digitalen Raum gut identifizieren und überträgt diese in ihre eigene Erwartungshaltung gegenüber den Missionen in der Schweiz und in Deutschland. Diese neue Logik ist auch mit Blick auf Konsequenzen für die Gesellschaft und für die Individuen ein Punkt, an dem vertieft weitere Forschung notwendig ist und der in dieser Arbeit nur gestreift wurde. Denn der digitale Raum und insbesondere Social Media sind als eine weitere Form der Zivilgesellschaft respektive als eine weitere öffentliche Sphäre zu verstehen. Der Raum dient nicht nur als eine Möglichkeit der eigenen individuellen Verwirklichung, sondern auch als Mittel der Instrumentalisierung, Informationsverbreitung, Identitätsbildung und Mobilisierung. Die Forschung muss sich dahingehend orientieren, diesen Raum der sozialen Medien als einen wichtigen Faktor der religiösen und politischen Identitätsausbildung sowie Vergemeinschaftung wahrzunehmen, die Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Ereignisse hat (vgl. dazu Campbell & Tsuria, 2022). Verpassen wir als Religionswissenschaftler:innen diesen Zugang, verpassen wir Entwicklungen in unserer Gesellschaft sowie den Anschluss an einen internationalen Wettbewerb um neue Erkenntnisse und Theorien. Im Zusammenhang mit religiösen Vergemeinschaftungen und Ideologien sind nicht zuletzt auch hohe Konfliktpotenziale für bestehende Gesellschaften denkbar. Erste Andeutungen in diese Richtungen bildeten sich in dieser Analyse bereits ab.

9.2 Religiöse Organisationen in der Diaspora: Chancen und Herausforderungen für die Religionswissenschaft

Untersuchungen an religiösen Organisationen sind sowohl aus der Perspektive der Religionswissenschaft als auch aus jener der Organisationssoziologie

schwierig. Für die Religionswissenschaft ist es herausfordernd, Konzepte und Definitionen von religiösen Organisationen zu schaffen, die religionsübergreifend funktionieren und das Spannungsfeld zwischen emischem und externem Verständnis abdecken. Wie schafft es die Wissenschaft, religiöse Organisationen zu untersuchen, ohne ihnen das Religiöse abzusprechen, und gleichzeitig ein Konzept zu schaffen, welches sich mit Organisationen unterschiedlicher religiöser Traditionen anwenden oder gar mit Organisationen ausserhalb des Religiösen vergleichen lässt? Von der anderen Seite her beruht die Schwierigkeit bei Untersuchungen von religiösen Organisationen mit organisationssoziologischen oder neo-institutionellen Theorien auf ihren teilweise atypischen Organisationsmerkmalen. Die Forschung kritisierte, dass es bei religiösen Organisationen an zweckrationalen und effizienten Handlungen fehle oder dass die Organisationen wenig strukturiert seien und kaum feststellbar sei, wo eine religiöse Organisation beginne und wo sie aufhöre (vgl. dazu Kapitel 2 dieser Arbeit).

Trotzdem habe ich für diese Arbeit einen neo-institutionellen Zugang gewählt, um die Fragen der Erwartungen und Konsequenzen und des möglichen Wandels durch die Folgegeneration zu beantworten. Die Theorie der institutionellen Logiken sowie Überlegungen zu Ressourcenabhängigkeit und Legitimität sind ein nützliches Handwerkszeug, um Wechselwirkungen und Grenzen zwischen Mitgliedern und Organisationen, Zielen und Funktionen sowie zweckrationales Handeln von religiösen Organisationen und das Spannungsfeld zwischen Profanität und Heiligkeit zu erforschen.

Erstens lässt sich mit diesem Zugang aufzeigen, wie fliegend Grenzen von Organisationen sind. Das bedeutet einerseits, dass Organisationen sich nicht in einem Vakuum bewegen, in dem Menschen, die nicht vertraglich an die Organisation gebunden sind, keinen Einfluss haben. Da im religiösen Bereich Mitglieder oder auch Gefolgschaft zugleich Ressource für diese Organisationen sind, haben sie nicht nur einen Einfluss auf die Strukturen und Angebote der Organisationen, sondern sind auch deren Referenzakteure. Mitglieder sind Zulieferer, teilweise Angestellte und stehen für finanzielle Ressourcen für diese Art von Organisationen. Dabei fällt durch die kroatischen Missionen auf, dass jedes einzelne Individuum für das Erwartungsmanagement, aber auch für die Legitimität, umso wichtiger ist, je kleiner eine Organisation ist. Zugleich sozialisieren die Missionen auch die Individuen in ihren religiösen wie auch kulturellen Werten und Normen, sie schaffen eine gemeinsame Identität und Zugehörigkeit, die jene Individuen nach draussen in die Gesellschaft oder andere Organisationen tragen. Das zeigt sich im direkten Umgang und

in den Meinungen seitens der Mitglieder, beispielsweise zu anderen katholischen Akteuren. Die kroatischen Missionen beeinflussen also ihre organisationale Nachbarschaft durch ihre Mitglieder. Andererseits bedeutet es nicht, dass die Grenzen der Organisationen nicht feststellbar sind. Jedes Individuum trägt institutionelle Logiken in sich und diese mit in die Organisationen (vgl. dazu auch Rosenow & Kortmann, 2010; Besharov & Smith, 2014). In den Daten bildet sich dies besonders bezüglich des institutionellen Wandels ab. Dieser ist in dieser Forschung vor allem in den einzelnen Personen feststellbar. Parallel reagiert die Mission auf diesen Wandel, indem sie neue Institutionen annimmt oder ablehnt. Darin spiegelt sich der Umstand wider, dass sich Organisationen trotzdem von den Mitgliedern lösen können, insbesondere dann, wenn sie keinen Akzeptanzverlust erwarten. Im Fall der römisch-katholischen Ekklesiologie kommt der Umstand hinzu, dass es sich um eine institutionalisierte formale Mitgliedschaft handelt. Personen treten mit einer Taufe »aktiv« ein. Sie können jedoch auch aktiv austreten und somit die Organisation verlassen. Sobald sie dazugehören, sind sie verpflichtet, ab einem bestimmten Lebensjahr Steuern zu zahlen und somit das gesamte Organisationsgeflecht finanziell zu unterstützen (vgl. dazu Kapitel 4.2). Daneben erhalten Priester wie auch andere Angestellte der Kirche eine finanzielle Entlohnung. Das Beispiel der kroatischen Mission zeigt eine Hierarchie und unterschiedliche Stufen der Organisationsgebundenheit auf, wie es auch in nichtreligiösen Organisationen zu finden ist. Dadurch ist auch über externe Beobachtungen feststellbar, wer zur Organisation gehört und wer nicht. Sowohl der Umstand der Fluidität der Mitglieder in ihren Rollen für und in der Organisation als auch in der Hierarchisierung der Organisationsgebundenheit verkörpern fließende und dennoch feststellbare Organisationsgrenzen. An dieser Stelle halte ich dennoch fest, dass dies nicht in jeder religiösen Tradition der Fall ist. Nicht jede religiöse Gemeinschaft spricht von Mitgliedschaft oder entlohnt jene Personen, die eine organisierte Form von Religion anbieten. Fließende Organisationsgrenzen ermöglichen es jedoch, auch in anderen religiösen Traditionen Organisationen zu untersuchen. Das Unterscheidungsmerkmal bestünde dann darin, inwieweit diese Grenzen fließend oder starr sind.

Zweitens sind Ziele von religiösen Organisationen anderen Organisationen ähnlich. In erster Linie geht es um das Überleben und die Existenzsicherung, aber auch um die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Referenzakteure sowie die Maximierung ihres Wirkens und ihres organisationalen Wachstums. In den ursprünglichen neo-institutionellen Theorien war das Thema der Rationalität oft ein Knackpunkt für die Definition und die Einordnung von

religiösen Organisationen (vgl. z.B. Schlamelcher, 2018; Petzke & Tyrell, 2012; Ebertz, 2014b; Lövheim & Hjavard, 2019). Mit den institutionellen Logiken zeigte die Arbeit jedoch auf, dass es ebenjene Logiken sind, die definieren, was rational ist. Religiöse Organisationen streben (vordergründig) keine Gewinnmaximierung im monetären Sinne an, jedoch verdeutlicht die Beschaffenheit der römisch-katholischen Kirche und somit auch der kroatischen Missionen, dass es nicht zuletzt um eine Maximierung der Mitgliederanzahl geht. Diese Anzahl bestimmt auch den finanziellen Rückhalt der Missionen und der Kirche im Gesamten, was somit wiederum einer monetären Übersetzung gleichkommt. Um die Mitglieder in der Organisation zu halten, gehen die Organisationen auf unterschiedliche Weise mit institutionellen Erwartungen um, um ebenjene Bedürfnisse zu befriedigen, und sind dabei geleitet von dominierenden institutionellen Logiken. Die Folge davon sind unterschiedliche Erwartungen und unterschiedliche Ziele und Funktionen, die zweckrationales Handeln nach sich ziehen. Im Kontext der kroatischen Missionen ist dies beispielsweise die Weitergabe kultureller sowie religiöser Normen und Werte, die sich in Narrativen und Angeboten, Symbolen sowie organisationalen Identitäten spiegeln. Des Weiteren sind religiöse Organisationen ähnlichen Schwierigkeiten unterworfen wie andere nicht-religiöse Unternehmen, da sie auf ihrem Markt beweisen müssen, dass sie das beste Angebot haben und für ihre Referenzakteure in ihrem Bestehen unersetzbar sind. Das demonstrierten zahlreiche Passagen, in denen es um die Entscheidung und die Konkurrenz zwischen kroatischen oder schweizerischen/deutschen Kirchgemeinden und anderen religiösen wie nichtreligiösen Organisationen geht. Aufgrund solcher Begebenheiten sind die Handlungen von religiösen Organisationen wie den kroatischen Missionen als zweckrational einzustufen. Des Weiteren ist anzumerken, dass Organisationen in der Diaspora Schnittstellen zwischen einer und mehreren Gemeinschaften sind. Aufgrund dessen wirken nicht nur institutionelle Erwartungen und Ordnungen der Residenzgesellschaft auf die kroatischen Missionen ein, sondern auch diejenigen der Herkunftsgesellschaft. Des Weiteren gehören sie zum Organisationsgeflecht der römisch-katholischen Kirche, die sowohl zentrale als auch lokale Strukturen besitzt. An diesem Punkt ist diese Arbeit auch für andere religiöse und nichtreligiöse Organisationen interessant. Denn dadurch lässt sich nicht nur die Komplexität von Organisationen abbilden, sondern auch, wie unterschiedliche Ziele und Funktionen erfolgreich in einer Organisation vereinheitlicht werden können. Diese Erkenntnis ist besonders gewinnbringend für die Forschung. Das Beispiel der kroatischen Missionen

und der römisch-katholischen Kirche verkörpert nämlich die Komplexität von Konzernen und Organisationsgeflechten mit Sub- und Tochterunternehmen. Anhand solcher Untersuchungen lassen sich mögliche Strategien finden, wie Organisationen kultur- und staatenübergreifend erfolgreich sind.

Drittens zeigte die Analyse auch, dass Profanität und Transzendenz sich nicht zwangsläufig gegenseitig ausschliessen müssen (vgl. Chang, 2003; Hellemans, 2005). Durch die Einwirkungen unterschiedlicher Logiken ist dies – zumindest aus emischer Perspektive – eher eine Frage der Gewichtung respektive der Dominanz einer Logik innerhalb von religiösen Organisationen. Auch Ziele und Funktionen lassen sich seitens der Missionen in profane und transzendente Ziele und Funktionen aufteilen. Die Daten zeigen diesbezüglich, dass die religiösen Organisationen hier bemüht sind, ein bestimmtes Gleichgewicht zu wahren, indem sie sich von bestimmten profanen Funktionen entkoppeln oder dagegen protestieren, um so auch die transzendenten Funktionen zu stärken. Die Analyse der kroatischen Missionen zeigt auf, inwiefern beispielsweise die Priester zwar bestimmte bürokratische oder profane Institutionalisierungen umsetzen, ihre Rolle und ihren Beruf jedoch davon entkoppeln. Damit bewahren sie sich in ihrer Professionalisierung eine Transzendenz. Ähnlich ist es bei den Mitgliedern, die zwar die Mission in ihren nicht-religiösen Funktionen legitimieren oder auch staatliche Bedingungen wie die Steuern akzeptieren, die aber dennoch gerade das kirchliche Gebäude als einen heiligen Ort betrachten oder mit den organisationalen Angeboten wie den Sakramenten oder Gottesdiensten eine transzendente Dimension verbinden. Parallel dazu sind profane Umsetzungen und Strukturen auch ein Hilfsmittel, um Prozesse innerhalb der Organisation zu regeln, zu vereinfachen und zu kontrollieren. Dies scheint gerade in grösseren religiösen Organisationsgeflechten wie der römisch-katholischen Kirche nachvollziehbar zu sein, können doch nicht sämtliche Suborganisationen vor Ort geprüft und überwacht werden. Profanität und Transzendenz sind somit keine konkurrierenden Variablen im Fall von religiösen Organisationen, sondern eine Frage der Perspektive, der Mischung und der Gewichtung (vgl. zu Gewichtung von unterschiedlichen institutionellen Logiken auch Lövheim & Hjavard, 2019). Sie werden bestimmt durch konkrete kognitive Verständnisse und Handhabungen von Symbolen, Strukturen oder Rollen seitens der Organisation, aber auch von ihren Referenzakteuren (in diesem Beispiel von den Mitgliedern, Bistümern oder auch dem Staat). Dadurch lassen sich wiederum auch Rückschlüsse für andere religiöse Traditionen ziehen. So ist es wichtig, die Referenzakteure zu bestimmen, die entscheiden, ob der transzendente oder religiöse Aspekt (aus-

reichend) gegeben ist oder nicht. Hier schliesst sich zudem auch die Diskussion an, wessen Deutungshoheit Religiosität und Transzendenz unterliegen: der Wissenschaft oder dem Untersuchungsgegenstand. Des Weiteren lässt sich auch erneut an die häufig geführten Debatten rund um das Spektrum zwischen moderaten und konservativen Religionsgemeinschaften anknüpfen, die unter dieser theoretischen Linse beide ihre Legitimität haben, indem die Frage, ob konservativ oder moderat, als unterschiedliche (kommunikative) Strategien zu werten sind, die Religionsgemeinschaften im Geflecht anderer kollektiver Akteure zu überleben helfen (vgl. Hellemans, 2011). Diese Forschung zeigt somit auf, wie organisationssoziologische Theorien wie der Neo-Institutionalismus und die Forschung rund um religiöse Organisationen einen hohen Erkenntnisgewinn für die Religionswissenschaft und den Gegenstand Religion bereithalten.

Abschliessend zeigt diese Forschungsarbeit auf, dass das Zusammenspiel zwischen Institutionen, Organisationen und Individuen überaus wertvoll ist, um komplexe Mechanismen innerhalb von Religionsgemeinschaften in der Schweiz und Deutschland zu verstehen. Inwiefern diese Erkenntnisse auch auf andere, weniger strukturierte Gemeinschaften, als es die römisch-katholische Kirche ist, anzuwenden wäre, stellt eine Weiterführung dieser Arbeit dar, denn hier zeigen sich auch deutliche Limiten der Erkenntnisgewinnung. Mit der Auswahl der römisch-katholischen kroatischen Diaspora fiel die Wahl auf ein Untersuchungsfeld, das sowohl in der Religionswissenschaft als auch ausserhalb dieser Forschungsdisziplin weder im Punkt der Religionsfrage noch in deren organisationsähnlichen Strukturen angezweifelt wird. Im Gegenteil war es historisch gesehen oft die römisch-katholische Kirche, die als theoretisches Musterbeispiel religiöser Organisationen und organisierter Religion fungierte. Deshalb wäre es wichtig, einen Vergleich zwischen unterschiedlichen religiösen Traditionen zu erforschen, um noch spezifischer die Religionslogik zu erfassen. Es bietet sich auch an, einen Vergleich zwischen einer nichtreligiösen und einer religiösen Organisation anzustellen, um den Eindruck der Atypik von religiösen Organisationen weiter aufzuklären und aufzuzeigen, dass diese gleich wie wirtschaftliche Unternehmen bestimmten allgemeingültigen Mustern und Narrativen innerhalb der Gesellschaft, die ihre Legitimität betreffen, unterworfen sind.